

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 107 (1981)  
**Heft:** 47  
  
**Rubrik:** Das Dementi

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 24.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Apropos Sport



## Eigentlich unbegreiflich

Kürzlich schlenderte ich durch die alten Gassen der Basler Innenstadt. Ein strahlend blauer Herbsthimmel wölbte sich über das Rheinknie. Das lichte Hell fiel scharf in die Häuserschluchten und trennte die schmalen Gassen in blendend warmes Weiss und kühles Dunkel. Von weitem hörte ich das Hin und Her schneller Füsse, lautes Rufen und wildes Schreien. Wie ich aus einem schmalen Gässchen auf einen im hellen Sonnenschein liegenden, von alten Häusern umsäumten Platz trat, der Fenster mit Geranien und sauber blitzenden Scheiben geschmückt waren, sah ich eine Anzahl Buben, die mit einem alten, verschmutzten Tennisball Fussball spielten. Unwillkürlich blieb ich stehen, um dem eifrigen Spiel ein wenig zuzuschauen, denn an der Begeisterung und Hingabe, mit der sie mit glühenden Wangen und funkelnden Augen spielten, musste man seine helle Freude haben. Als ich nach einer Weile meinen Weg fortsetzte, hörte ich noch lange den sympathischen Lärm, und um die nächste Ecke biegend war der vielstimmige Schrei «Goooo!» zu hören.

Die Schatten wurden schon länger, als ich am Rheinbord dem immerwährenden Strömen des Wassers zusah. *Panta rhei* (alles fliesst)! Ist dieser Strom nicht Symbol unseres stetig fliessenden Lebens? Viele Bilder, teils verschwommen, teils scharf ziseliert, erhoben sich aus den strömenden Tiefen der sich immer wechselnden und neu bildenden Wasseroberfläche: Erlebtes und Gesehenes tauchten auf und unter. Und mit einem Mal sah ich die vor Anstrengung heissen Gesichter der Buben vor mir, sah sie mit Leidenschaft dem kleinen runden Ding nachrennen. Welche urchimlichen Kräfte befreiten sich in diesem herrlich zwecklosen Tun. Und während ich weiter ins vorbeifliessende Wasser schaute, stiegen aus meiner Erinnerung die klugen Worte Ernst Kappellers auf: «Da liegt unsere stille und gewaltige Aufgabe in dem Augenblick, wenn die Jugend gross werden will: im Lenken der Kräfte.»

Diesen natürlichen Drang nach körperlicher Betätigung, nach freiem Spiel, nach Bewegung, nach Etwas-zu-Leisten, durch

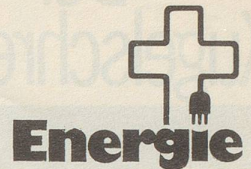
einen von schematischen Formen frei bleibenden Betrieb sehen die «Jugend + Sport»-Bewegung sowie viele Kinder- und Jugendriegen unserer Turn- und Sportverbände als eine ihrer schönsten Aufgaben.

Eigentlich unbegreiflich, dass von der Schaufenster zertrümmernden Jugend, von den herumhängenden Jugendlichen, die mit ihrer Freizeit nichts anzufangen wissen, bedeutet mehr gesprochen und berichtet wird als von den mehrheitlich Unproblematischen, die sich neben anderem dem Sport verschrieben haben: von denen, die mit heissglühenden Gesichtern einem alten Tennisball nachjagen... *Speer*

## Das Dementi

*Es stimmt nicht*, dass die Möglichkeiten zur Sanierung der Bundesfinanzen schon alle ausgeschöpft sind. Zwar sind Einsparungen trotz der Sparomanie eines Spar-Lamentariers kaum mehr möglich, und Mehreinnahmen durch Tunnelzölle und Autobahnvignetten scheitern unverständlicherweise am Unverständnis sonst durchaus verständiger Leute. Da wäre noch eine Idee: besteuern wir doch die Stimmabstinenten! Wir brauchen nur noch alle 14 Tage eine unserer Leerlaufabstimmungen abzuhalten und die Abwesenden dann mit 70 Franken zu büssen,

Pünktchen auf dem i



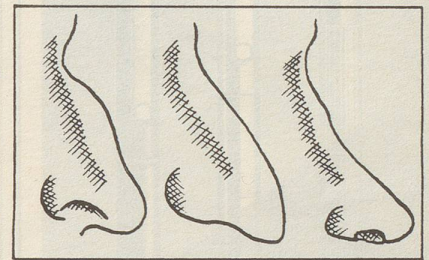
öff

wie es die Belgier tun. Und warum verlangt man keine Tummelzölle für nächtliche Freier-Amokfahrten? *Schtächmugge*

## Bei Weintests hat die Nase Vorrang

Verglichen mit unseren andern Sinnesorganen ist die Zunge eine recht einfache Einrichtung. Sie kann nämlich nur süß, sauer, salzig und bitter unterscheiden. Für feinere Differenzierungen, beispielsweise zum Abschmecken von Speisen oder zur Beurteilung von Getränken, ist die Nase weitaus wichtiger. Ohne Geruchssinn schmecken Speisen und Getränke flach – wie etwa dann, wenn man eines Schnupfens wegen eine verstopfte Nase hat.

Bei der Bewertung von Wein spielt zudem auch das Auge eine Rolle; bei Wein-Degustationen ergeben Farbe, Klarheit usw. wichtige Punkte. Doch kann man auch dem Auge zu sehr vertrauen: oft lassen wir uns von einer gewichtigen Weinetikette mit einem berühmten Namen oder Ort beeinflussen. Das zeigt sich etwa dann, wenn «blind», d.h. ohne nähere Herkunftsbezeichnung (Ort, Lage etc.), getestet wird. Einfachere, preisgünstige Weine schneiden dabei nicht selten besser ab als berühmtere und teure Gewächse. Solche, für den Weinfreund erfreuliche Überras-



Die Nase, d.h. der Geruchssinn, empfindet ungleichlich sensibler als die Zunge. Ein Billionstelogramm eines Riechstoffs in einem Liter Luft vermag unter Umständen bereits eine Geruchsempfindung auszulösen.

schungen erbringt die alljährlich stattfindende Weinmesse in Ljubljana, wo Weine aus ganz Europa von international anerkannten Weinexperten gestrengen Tests unterzogen werden. So wurden beispielsweise die vom Schweizer Weinhaus Bataillard in Rothenburg LU eingereichten Weine in den letzten fünf Jahren mit nicht weniger als 10 Goldmedaillen und 11 Silbermedaillen ausgezeichnet. Diese Weine – sie werden aus Spanien, Italien, Portugal, Jugoslawien und Ungarn importiert – tragen am Flaschenhals ein goldenes Rebenblatt, das Zeichen für qualitativ hochstehende, doch preiswerte Weine. Zudem sind die Weine mit dem goldenen Rebenblatt eine echte Alternative zu unseren knappen und somit teuren Schweizer Weinen.



Die in Ljubljana seit 5 Jahren ausgezeichneten Weine mit dem goldenen Rebenblatt (v.l.n.r.): Amselfelder (Jugoslawien), Dobles (Spanien), Arcodor (Portugal), Oedenburger (Ungarn), Vinicello (Italien).